

In der Krise liegt die Chance zum Neuanfang!

Sonntagsgruß zum
13. Sonntag nach Trinitatis
Diakoniesonntag
6. September 2020

Pfarrer Peter Stursberg

Wochenspruch

Christus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan. *Mt 25, 40*

Der Bibelvers, der uns durch die neue Woche begleiten wird, öffnet uns die Augen dafür, an wessen Seite Jesus sich stellt. Es gibt darüber hinaus noch viele andere Aussagen in den Evangelien, die in dieselbe Richtung zielen und verdeutlichen, dass Jesus sich gerade zu den Schwachen und Hilfsbedürftigen gerufen sieht – beispielhaft sei hier ein weiterer Vers aus dem Matthäusevangelium zitiert: „Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken“ (Mt 9, 12).

So hat sich die christliche Gemeinde in der Nachfolge Jesu schon sehr früh dazu entschieden, die Hilfe und Unterstützung für Menschen, die vom Leben benachteiligt sind, zu einem Schwerpunkt ihres Engagements in dieser Welt zu machen. Seit dieser Zeit sind Verkündigung und Diakonie wesensbestimmende Lebensäußerungen der christlichen Kirche. Lesung und Predigttext im heutigen Gottesdienst führen uns an den Punkt, wo die junge Kirche sich für diesen Weg entschieden hat. Daran erinnern wir uns am heutigen Diakoniesonntag.

Diese Entscheidung fiel in einer Krisensituation – dazu später mehr, wenn wir uns mit dem Bibeltext beschäftigen. Von dieser Beobachtung geleitet folgen wir der Überschrift, die über unserem heutigen Gottesdienst steht: In der Krise liegt

die Chance zum Neuanfang! Vielleicht ist dies eine wichtige und hilfreiche Erkenntnis in diesen schwierigen Zeiten, die wir gerade ganz individuell, aber auch als kirchliche Gemeinschaft durchleben.

Lied – EG 455, 1-3 (hier – auf [Youtube](#) – gibt es ein Musikvideo)

1. Morgenlicht leuchtet, rein wie am Anfang.

Frühlied der Amsel, Schöpferlob klingt.

Dank für die Lieder, Dank für den Morgen,

Dank für das Wort, dem beides entspringt.

2. Sanft fallen Tropfen, sonnendurchleuchtet.

So lag auf erstem Gras erster Tau.

Dank für die Spuren Gottes im Garten,

grünende Frische, vollkommnes Blau.

3. Mein ist die Sonne, mein ist der Morgen,

Glanz, der zu mir aus Edena aufbricht!

Dank überschwänglich, Dank Gott am Morgen!

Wiedererschaffen grüßt uns sein Licht.

Psalm des Tages – Psalm 112:

Alphabetpsalm (Der Alphabet-Psalm ist eine besondere Form der hebräischen Psalm-Dichtung, die jeden Vers oder Abschnitt mit einem Buchstaben des hebräischen Alphabets beginnen lässt.)

(א) Glückliche ist, wer den HERRN verehrt

(ב) und seine Gebote voller Freude befolgt.

(ג) Dessen Kinder werden im Land angesehen sein.

(ד) Man lobt sie als eine rechtschaffene Generation.

(ה) Wohlstand und Reichtum sind in seinem Haus

(ו) und seine Gerechtigkeit bleibt für immer bestehen.

(ז) Im Dunkeln ist er ein Licht für die Rechtschaffenen.

(ח) Gnade, Barmherzigkeit und Liebe strahlt er aus.

(ט) Gut ist der Mensch, der schenkt und verleiht.

(י) Bei seinen Geschäften hält er sich an das Recht.

- (כ) Ja, wenn er sich daran hält, wird er nie scheitern.
- (ל) Immer wird man daran denken, wie gerecht er ist.
- (מ) Böse Gerüchte braucht er nicht zu fürchten.
- (נ) Er bleibt standhaft, er vertraut dem HERRN.
- (ס) Er zeigt sich unbeugsam, er kennt keine Angst.
- (ע) Am Ende wird er auf seine Feinde herabsehen.
- (פ) Er verteilt Spenden unter den Armen.
- (צ) Seine Gerechtigkeit steht fest für immer.
- (ק) Sein Ansehen wächst und wird in Ehren gehalten.
- (ר) Der Frevler sieht es und ärgert sich.
- (ש) Er knirscht mit den Zähnen, es nützt ihm nichts.
- (ת) Die Wunschträume der Frevler werden zerplatzen.

Gebet

Du Gott der Liebe, du siehst uns alle an mit Augen der Liebe. So schenkst du uns Würde und Ansehen, die Bestand haben für immer. Lass auch uns mit den Augen der Liebe auf unseren nächsten Menschen schauen, damit wir ihn nicht übersehen oder verurteilen, dass wir nicht unsere Augen abwenden, wo er in Not ist. Das bitten wir dich im Namen Jesu, deines Sohnes, unseres Herrn und Bruders. Amen.

Impuls zum vorgeschlagenen Predigttext – Apostelgeschichte 6, 1 - 7 (Luther 2017)

*6*1In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. *2*Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. *3*Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. *4*Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. *5*Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll

Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia. 6Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf. 7Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.

Ich bin froh, dass die Erzählung von der Wahl der sieben Diakone durch die Jerusalemer Urgemeinde in der Bibel steht. Diese Geschichte berichtet nicht nur über eine Veränderung der Organisationsstruktur - sie trägt dazu bei, dass wir uns von der schwärmerischen Illusion lösen können, in der dortigen Gemeinde sei alles reibungslos und konfliktfrei verlaufen.

Wenige Kapitel vorher wird das Bild einer stetig wachsenden Gemeinde gezeichnet, die in Eintracht und Einigkeit zusammenlebt: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. ... Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. ... Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden“ (2, 42ff.). Die Gemeinde war nicht nur eine geistliche Gemeinschaft: der Privatbesitz wurde so eingesetzt, dass alle das notwendige Auskommen hatten.

Unser Predigtabschnitt gewährt uns mit überraschender Offenheit einen anderen Blick hinter die Kulissen: Längst nicht alles ist gut in Jerusalem!

Die Gemeinde ist gespalten: Es gibt die hebräischen Juden, die schon immer da waren. Sie sind hier zu Hause und verfügen über entsprechende Netzwerke. Dadurch haben sie Einfluss und Macht in der Gemeinde, vielleicht auch noch darüber hinaus.

Und es gibt die griechischen Juden, die als neue Gemeindemitglieder gewonnen werden konnten: Sie kommen aus einem anderen sozialen und kulturellen Umfeld und fühlen sich auch als Juden in Jerusalem immer noch fremd.

Zwischen diesen beiden Gruppen entbrennt ein Konflikt. Er entzündet sich nicht an theologischen Fragen, sondern an einem Mangel in der Armenfürsorge: Bei der täglichen Versorgung geraten die griechischen Witwen regelmäßig in Vergessenheit und leiden Not. So wie der Sachverhalt geschildert wird, scheint das kein Versehen gewesen zu sein – zumindest die griechischen Juden vermuten eine Absicht hinter diesem Vorgehen und fühlen sich ausgegrenzt.

Der Konflikt wird öffentlich: auch wenn der Bibeltext es zurückhaltend umschreibt – „Es erhob sich ein Murren.“ – die Lage ist ernst. Die griechischen Juden haben keine offizielle Beschwerde vorgetragen – es wirkt eher so, als kippe die Stimmung im Miteinander. Die griechischen Juden ziehen sich nicht einfach enttäuscht zurück – der Konflikt gärt in der Begegnung der Gemeindemitglieder, keiner gibt nach oder strebt eine Veränderung an.

Die Leitungsebene nimmt anscheinend jetzt diese Fehlentwicklung wahr und geht umgehend lösungsorientiert vor: Die Apostel suchen das Gespräch mit der Gemeinde. Es gibt keine Vorhaltungen, es wird nicht nach Schuldigen gefahndet – am Anfang steht ein Eingeständnis: Neben der Verkündigung können wir uns jetzt nicht auch noch um diese Aufgabe kümmern. Wir brauchen eine vertrauenswürdige Verstärkung, die uns eigenverantwortlich und verlässlich unterstützt.

Die Gemeinde ist frei in ihrer Wahl – die Apostel nennen lediglich die Auswahlkriterien: Sieben Männer sollen beauftragt werden, die „einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind“ (V. 3). Es geht nicht allein um eine organisatorische Verlagerung von Aufgaben – das, was zu tun ist, geschieht immer noch im Kontext des Verkündigungsauftrags, den die Apostel für die Gemeinde wahrnehmen. Darum werden die neuen Mitarbeiter mit Handauflegung und Gebet in ihr neues Arbeitsfeld entsandt. Und so findet die Erfolgsgeschichte der Jerusalemer Gemeinde aus der Krise heraus eine Fortsetzung: „Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem“ (V. 7).

Liebe Gemeinde, in Jerusalem ermöglicht der Konflikt den Aufbau eines neuen Arbeitsfeldes. Die Krise ist nicht der erste Schritt in Richtung Abgrund, sondern im Gegenteil: sie wird als Chance zum Neuanfang angenommen. Und die ganze Gemeinde wird in die Lösung miteinbezogen – Betroffene werden zu Beteiligten gemacht.

Über 2000 Jahre später ist dieser Bibelabschnitt wie ein Spiegel, in den wir hineinschauen und aus unterschiedlichen Perspektiven die Entwicklungen in unserer Zeit wahrnehmen.

Im vergangenen Jahr wurde die sogenannte „Freiburger Studie“¹ veröffentlicht, die im Rahmen einer Projektion ermittelt hat, wie sich die Kirchen in Deutschland bis zum Jahr 2060 entwickeln werden. Die Mitgliederzahl der evangelischen

¹ <https://www.ekd.de/kirche-im-umbruch-projektion-2060-45516.htm>

Kirche wird sich bis dahin halbieren und nur noch ein Drittel der Bevölkerung in Deutschland wird evangelisch oder katholisch sein. Derzeit entscheiden sich Menschen am ehesten zwischen 25 und 30 Jahren für einen Kirchenaustritt. D. h.: Anders als in Jerusalem sind wir schon längst nicht mehr auf Wachstumskurs – und das mit einer Langfristperspektive.

Wie werden wir als Kirche in der Gesellschaft heute wahrgenommen? Fast 2000 Jahre lang war es für die Kirchen selbstverständlich, den gesellschaftlichen Einfluss nach und nach auszubauen. Jetzt erscheint es eher so, als träten die Werte, für die wir uns einsetzen, in der Gesellschaft in den Hintergrund. In ethischen Diskussionen ist die Stimme der Kirche – die oft dissonant erklingt – nur noch eine Stimme unter vielen anderen. Es ist längst nicht mehr selbstverständlich, dass im außerkirchlichen Bereich auf Interessen und Belange der Kirche Rücksicht genommen wird.

Im Licht der Corona-Krise erahnen wir, welchen Stellenwert der Gottesdienst am Sonntag hat: Nach Aufhebung des Lockdowns im Frühjahr sind die Gottesdienstbesucher längst nicht in Scharen in die Kirchen geströmt, wie man es erwartet oder zumindest erhofft hatte. Die Zweifel mehren sich, dass das alte Sprichwort „Not lehrt beten“ in der Welt des 21. Jahrhunderts überhaupt noch Gültigkeit hat.

Welche Reaktionen auf dieses knappe Stimmungsbild sind wahrnehmbar? Es gibt die Gruppe derjenigen, die sich am Kirchturm in Sichtweite orientiert und darauf hofft, dass alles wieder so wird, wie es einmal war. Und es gibt diejenigen, für die die Kirche „Titanic-mäßig“ kurz vor dem Untergang steht: Auf dem Sonnendeck spielt noch das Salonorchester, bevor alles in die Tiefe rauscht.

Können wir angesichts dieser Bestandsaufnahme etwas von den Jerusalemer Ereignissen lernen? Gibt es nur diese beiden Alternativen oder ist auch etwas anderes denkbar?

Ohne Anspruch auf Vollkommenheit liste ich ein paar Ansätze auf, die wir verfolgen könnten:

Wie in Jerusalem brauchen wir eine breite Beteiligung in unserer Gemeinschaft, damit wir uns als Kirche weiterentwickeln können. Wie in Jerusalem gibt es keinen Grund zur Resignation – aus der Krise heraus kann und wird etwas Neues entstehen, auch unter dem Vorzeichen von Corona. Die Frage ist, ob wir uns dem

Prozess tatenlos ausliefern und treiben lassen oder ob wir ihn geistvoll steuern wollen.

Wir brauchen in unserer Kirche Mut und Offenheit, um die Lebens- und Arbeitsformen aufzugeben, die nicht mehr mit den Denk- und Lebensgewohnheiten unserer Zeit kompatibel sind – neuer Wein und alte Schläuche passen nicht zusammen (Mt 9, 17).

Kirche wird von vielen Menschen nur von außen wahrgenommen und muss daher glaubhaft und überzeugend wirken. Unsere Kindertagesstätten haben durchweg einen guten Ruf und werden von vielen Familien in Anspruch genommen, die keine Kirchenmitglieder sind. Die vielfältige Arbeit der übergemeindlichen Diakonie hilft unzähligen Menschen ohne Ansehen der Person in materieller oder seelischer Not mit der Last des Lebens zurechtzukommen. Damit leistet sie auch einen unverzichtbaren Beitrag, um der Spaltung in unserer Gesellschaft entgegenzuwirken. Denn heute reicht die binnenkirchliche Perspektive nicht mehr aus – mehr denn je geht es darum, auch für die Menschen in unserem Lebensumfeld da zu sein, ganz unabhängig davon, ob sie Kirchenmitglieder sind oder nicht.

Dabei dürfen wir die Quelle nicht aus den Augen verlieren, aus der wir als Christinnen und Christen über die Jahrtausende hinweg die Kraft schöpfen, um uns in dieser Welt und für die Menschen zu engagieren: das Hören auf Gottes Wort und das Gebet sind unverzichtbar (V. 4), wenn wir vor die Kirchentür treten wollen, um uns den Menschen zuzuwenden, die Zuspruch und Hilfe brauchen.

Lied – EG 395, 1-3 (hier – auf [Youtube](#) – gibt es ein Musikvideo)

1. Vertraut den neuen Wegen,
auf die der Herr uns weist,
weil Leben heißt: sich regen,
weil Leben wandern heißt.
Seit leuchtend Gottes Bogen
am hohen Himmel stand,
sind Menschen ausgezogen
in das gelobte Land.

2. Vertraut den neuen Wegen
und wandert in die Zeit!
Gott will, dass ihr ein Segen

für seine Erde seid.

Der uns in frühen Zeiten
das Leben eingehaucht,
der wird uns dahin leiten,
wo er uns will und braucht.

3. Vertraut den neuen Wegen,
auf die uns Gott gesandt!
Er selbst kommt uns entgegen.
Die Zukunft ist sein Land.
Wer aufbricht, der kann hoffen
in Zeit und Ewigkeit.
Die Tore stehen offen.
Das Land ist hell und weit.

Fürbitte

Gott, wir erkennen in dir den Begleiter auf dem Weg unseres Lebens. Du lässt uns nicht im Stich, auch wenn wir von den Tücken des Lebens schwer geschlagen werden.

Rufe uns allen in Erinnerung, dass es unsere Aufgabe ist, anderen Menschen deine Nähe zuzusprechen. Dazu müssen wir ihre Nöte erkennen, und das können wir nur, wenn wir ihnen begegnen. Hilf, dass wir sie mit den Augen der Liebe anblicken und ihnen zur Nächsten, zum Nächsten werden.

Wir bitten dich für die Menschen, ganz besonders in unserer eigenen Gemeinde, die krank und einsam sind und allein ihre Schmerzen ertragen müssen. Lass sie nicht allein in ihrem Leiden. Sende auch ihnen deinen Engel, der sie tröstet und stärkt und lass uns erkennen, ob wir der Engel sind, den du senden willst.

Gott, du bist der Halt in unserem Leben, wenn alles ins Wanken gerät. Rufe uns das immer wieder ins Gedächtnis, damit wir den Mut und die Zuversicht für unser Leben und für diese ganze Welt nicht verlieren. Amen.

Segen für diesen Tag und die neue Woche

Geht mit der Einsicht, dass Jesus euch bei eurem Namen gerufen hat und ihr zu ihm gehört.

Geht mit der Absicht, ihm euren Dank zu sagen mit Worten und Taten, mit Händen und Füßen.

Geht mit der Aussicht, dass Jesus bei euch ist
alle Tage bis an das Ende der Welt.
Es segne und begleite euch der dreieinige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.²

Gerne können Sie mir eine Nachricht senden: peter.stursberg@ekir.de.

Der nächste Sonntagsgruß kommt von Prädikant Dr. Andreas Metzling.

² <https://www.ekhn.de/aktuell/gluecksegen/ueber-den-segen/segenssprueche/segenssprueche-allgemein.html>